

„Sag mir, dass dieser Ort hier sicher ist und alles Gute steht hier still, und dass das Wort, das du mir heute gibst, morgen noch genauso gilt...Gib mir ein kleines bisschen Sicherheit in einer Welt in der nichts sicher scheint. Gib mir in dieser schnellen Zeit irgendwas das bleibt. Gib mir nur ein bisschen Halt...“ so singt die Musikgruppe Silbermond.

Wer hätte sich am Anfang des Jahres gedacht, dass diese Worte einmal solch eine Bedeutung bekommen. Wer hätte sich am Anfang des Jahres gedacht, dass wir in solch ein Szenario hineingeraten, dass Unsicherheit und Angst uns lähmen und prägen. Viele Gedanken, viele Vorsätze sind nebensächlich geworden in Zeiten der Pandemie. Erinnern sie sich noch? Was bleibt nun von alledem? Unsere Zeit läuft. Hoffnungen und Wünsche begleiten uns, aber der Alltag ist anders geworden. Trotz vieler Veränderungen, trotz vieler Einschränkungen, nicht alles wird sich vollkommen ändern. Alles Leben ist dem ständigen Wandel unterworfen, weil es Leben ist.

Schattenseiten begleiten Leben, Schattenseiten lassen sich nicht leugnen. Schauen wir auf unser augenblickliches Leben, die Gesundheitsversorgung, auf den Arbeitsmarkt, auf Menschen, die in finanzielle Not geraten, dann lässt sich wohl sagen, es wird kein sorgenloses Leben, das vor uns liegt. Alles scheint äußerst zerbrechlich zu sein, und wer die Gedanken vertieft, könnte schier mutlos werden.

Aber noch leben wir in weitgehend stabilen Verhältnissen, doch eine Bestandsgarantie haben wir dafür nicht. So verbindet sich mit unserer Hoffnung die Sehnsucht nach dem, was uns mitten in aller Unsicherheit und allen Umwälzungen Halt verleiht. Worauf können wir uns eigentlich noch verlassen in dieser bedrohlichen Zeit hervorgerufen durch ein Virus? Ohne Verlässlichkeit droht alles ins Wanken zu geraten nicht nur die Gesellschaft, das Gemeinwohl, die Welt, sondern vor allem wir selbst. Um Gewissheit und Mut zu erhalten, von hier aus das Leben wieder zu wagen, hilft ein Wort Gottes: „Treu ist Gott, durch den ihr berufen seid zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus unsern Herrn“.

Eigentlich komisch, aber das Wort Treue spricht uns an. Gerade junge Menschen sprechen der Treue Wert zu. Begegnungen sollen nicht von der kurzfristigen Kosten-Nutzen-Rechnung bestimmt sein und von der Frage begleitet werden: Was bringt mir das? Wer diese Frage stellt, leitet die Erosion der Gesellschaft ein. Treu sein, das bedeutet: der andere kann sich auf mich verlassen. In einer Welt, in der kaum noch etwas verlässlich und sicher scheint, wächst die Sehnsucht nach Geborgenheit, Sicherheit und Frieden. Mehr noch: Nach Gewissheit, dass ich nicht allein bin und allein gelassen werde. Treu sein, das bedeutet auch: der

andere kann mir vertrauen, ich vertraue ihm, dem Staat, einer gerechten Ordnung, den Virologen und Gott, der mit uns ist in Freud und Leid. Treue scheint ein seltsam altmodisches Wort. In einer Zeit des Wertewandels, der Pandemie, ist es aber ein hochaktueller Wert. Ist es nicht genau das, was wir brauchen?

Zuerst einmal brauchen wir die Treue Gottes, der zu uns steht. Er fragt nicht, was bringt mir eine Verbindung mit dem Menschen. Seine Liebe zu uns kostet seinem Sohn das Leben. Er bleibt uns treu sogar in unserer Ablehnung gegen ihn. Und das begründet dann wieder Gemeinschaft nicht nur mit ihm, sondern auch unter uns. An Jesus ist es ab zu lesen. Er schenkte immer wieder neue Gemeinschaft, eine Gemeinschaft zwischen Starken und Schwachen. Treu ist Gott. Wenn wir es in uns aufnehmen, dann können wir neu entdecken, was es heißt, füreinander einzustehen, auch wenn wir die Stimmen vernehmen, die da schreien: das bringt nichts. Gerade wenn die Zeiten schwerer werden, ist es doch ein Wert, beieinander zu bleiben, einander zu vertrauen, gemeinsam zu teilen. Nicht die Aktienkurse bestimmen allein das Leben, sondern die Werte, die das Leben lebenswert machen. Treue, ein altmodisches Wort, eine altmodische Tugend. Aber ein Wort, das Vertrauen, Hoffnung, Mut, Liebe und Leben bedeutet.

Gott, gib mir ein kleines bisschen Sicherheit in einer Zeit, in der nichts sicher scheint. Gib mir einfach ein bisschen Halt.

*Uwe Völker*